

In der Züricher Wihnachtsausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 48

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

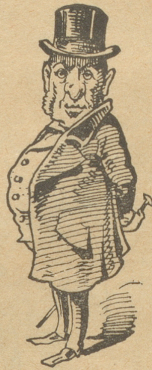
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und vernehme über Nacht,
Man habe in Bern eine neue
Zollnovelle gemacht.

Nach dieser werde es besser
Zeitund für unser Land,
Weil das Gesetz auch Rücksicht
Nehme auf jeden Stand.

Wenn das sich nun erwahret,
So glaub' ich gerne d'ran.
Oder ist auch diese Novelle
Am Ende ein — Roman?



In der Züricher Weihnachtsausstellung.

Herr Aebli: Nun, wie gefällt Ihnen die Ausstellung, gnädige Frau?
Frau Bächli: Ach, nicht besonders. Ich möchte gern meinem Manne
etwas Neues schenken, aber Alles, was ich hier sehe, hat er schon.

Fräulein Krautwurst (höhnisch): Schenken Sie ihm doch das letzte
Wort, das hat er noch nie gehabt.

Frau Bächli (schweigt, beschließt aber, sich später zu rächen).

Frau Stadtrichter: Was kostet diese Tabaksdose?

Verkäufer: Drei Franken.

Frau Stadtrichter: Das ist aber horrend theuer.

Verkäufer: Ja, sie ist auch nur für den feinsten Schnupstaba.

Frau Bächli: He, Karl, wo steckst Du denn?

Lieschen: Ach, Mama, er will immer die Schaukelpferde umpusten.

Herr Bächli: Ah, mein Fräulein, Sie auch hier? Ich glaubte, Sie
würden Ihre Familie nur mit eigenen Handarbeiten beglücken?

Fräulein Bächli: Das will ich auch natürlich, ich bin eben im
Begriffe, eigene Handarbeiten zu kaufen.

Kleine Bächli: Mama, diese Marzipantinder bringt wohl der
Marzipanstorck?

Fräulein Krautwurst: Ja, aber nicht so viele wie bei Euch. —
Ach Gott, es muß doch schrecklich sein, ein paar Kinderstuben voll Kinder
zu haben.

Frau Bächli: Doch tausendmal besser, als unverheirathet zu sein
(mit einem Seitenblick auf Fräulein Krautwurst) und so unnütz sein Leben
hinzubringen.

Fräulein Krautwurst (wüthend ab).

Karlchen Bächli: Mamma, Du denkst wohl, ich versteh' nicht, Pfeffer-
tuchen zu essen — uje!

Herr Aebli: Guten Abend, gnädige Frau!

Frau Bächli: Ah, Herr Aebli! Ihre Frau Gemahlin kaufte eben
eine Zigaretentafel, aber es fällt mir nicht ein zu sagen, für wen. (Gehen
weiter.)

Herr Kantonsgerichtspräsident Barlocher nannte den Rekurs Wirth
zu Gunsten Frau Suter:

„Gemeines Pamphlet!“

Ganz recht, Herr Präsident!

Was darin steht

Ist recht impertinent

Kommun; nicht aber wie er's schrieb.

Ist das der Schelm, der zettelt: Halt den Dieb?!

Don César redivivus in St. Gallen.

Don César machte „Verstecktlis“, troch in eine Trude des Theaters,
versant darin und machte „Streit“. Aber man suchte ihn zwischen Brühl-
und Platzthor und siehe, man fand ihn nicht. Als Don César in der
Trude ausgeschlafen hatte den Jammer der Kagen, ging er aus der Trude
heraus und in sich selber und sagte: Wie viele Tagelöhner hat mein väter-
licher Direktor und haben alle Gage in Fülle. Ich will mich aufmachen,
zum Direktor gehen und zu ihm sagen: „Ich habe gesündigt vor dem
Sufflör und vor Dir; ich bin nicht mehr werth, über die Bretter zu gehen
und Don César zu heißen; halte mich wie ein Statisten und Zettelverträger.“

Und als er kam zum väterlichen Direktor, freute sich dieser ohne Maßkrug
und sagte: „Bringet das beste Kleid aus der Garderobe, einen Ring von
Mösch und Zuchtenstiefel und schlachtet das beste St. Gallertalb, denn Don
César war todt und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und siehe
da, er ist wieder gefunden!“



Chueri: Aber hä, Nägel, 's ischt na nüüd mit Cure Jungfertigkeit.

Nägel: Boy wäge was au?

Chueri: Bah, will me vor Gericht die wybliche Avitate nanig laßb
ustrete; händers nüüd g'läse?

Nägel: Womohl, aber säb ischt glych; die söllids nu abwysse, sie
miegebene doch nüüd lu! Ich kenne-neuyses Muul guet guet!

Zwei Hunde sah ich neulich wandern,
Sie hatten schrecklich mag're Leiber,
Des Einen Herr war Sportelschreiber,
Ein Dichter war der Herr des Andern.

Meisterin (zum Lehrjungen): „Warum singst Du immer das garstige
Lied „Lauterbach hab' i mein Strumpf verlor“?“

Lehrjunge: „Das ist ja das Lieblingslied uneres Väters, und: „Wes
Brod ich eß', des' Lied ich sing'.“

Waisenknecht (zu einer Dame): „Gute Dame, erbarmen Sie sich
eines armen Kindes, das keine Eltern mehr hat!“

Dame: „Aber hast Du wirklich solche gehabt?“

Die Liebe ist ein Raubsch: Je nach der Sorte, von der man getrunken,
folgt andern Tags Wohlbefinden oder Kagenjammer.

Briefkasten der Redaktion.



L. Gm. i. Mn. Ihre Absichten führen
in's Dunkle und müssen wir Ihnen deshalb
unser Mitwirkung entziehen. Schwächen
und Fehler geklärt ist erlaubt und erwünscht;
aber mit vergifteten Pfeilen schießen, nie.
— Spatz. Ja, warum nicht? Schönen Gruß.
— H. K. i. L. Auch der Zufall hat Ein-
fälle. Am Tag der Abreise Kaulbars traf
es sich, daß das Militär die Parole hatte:
„Schweinfurt“. Es wird jede Absichtlichkeit
befritten und lediglich der Zufall verant-
wortlich gemacht. — O. K. In der Türkei
geht es scharf zu. Laut No. 275 des „Ob-
aara. Tzbl.“ sind daselbst nur von der
Militärpflicht befreit: „Die Priester und die
erbstorbenen Söhne von Wittwen.“ Da
mag sich Rußland nur hüten. Nach dem
gleichen Blatte wird sich betr. die Zwangs-
arbeitsankalt der Luzerner „Große Rath in
seiner nächsten Session mit der Sache befassen“. Guten Appetit. — S. I.
B. Die Helgen werden bis Montag fertig. Dank für das Eingekandte. — ? i.
St. G. Ihr Vorschlag wäre unausführbar, auch wenn der Name des Einsenders
nicht fehlen würde. Fällt in den Papierkorb. — Orion. Bis zur Stunde keine
Nachricht, und doch rückt die Zeit rasch heran. — M. i. St. G. Mehrtägige
Abwesenheit verunmöglichte das Korrespondieren und der Briefkasten will auch
sein Futter haben. Er hat sich darum über diesen Brief so sehr gefreut, wie
der Leser. Im Uebrigen läßt sich die Mahnung zur Vorsicht nur bestätigen.
— P. G. i. R. Wir müssen leider aus verschiedenen Gründen auf den Abdruck
des Gebichtes verzichten. — D. I. B. Das war eine heiße Schlacht: „Noch ein
solcher Sieg und ich bin verloren.“ Schönen Gruß. — Div. Ein solches Lob
und von so bedeutender Seite, das thut wohl, wenn man sonst seinen guten
Willen und seine großen Opfer seit 12 Jahren von gewisser Seite immer igno-
rirt oder bekämpft sah. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.